

# URBAN GENESIS

## Sieben Fragen an Dodo Hunziker

Der Bund, Martin Burkhalter

Millionen strömen in die Städte – und diese kollabieren

Der Dokumentarfilm «Urban Genesis» zeigt, wie ein Berner ETH-Architekt mit Kollegen aus Äthiopien eine Modellstadt für Landbewohner entwickelt.



**Dodo Hunziker, wegen fehlender Lebensperspektiven strömen in Äthiopien jedes Jahr Millionen junge Menschen in die Städte, sodass sie fast kollabieren. Funktionale Landstädte sollen dem entgegenwirken. Wie sind Sie auf das Thema gestossen?**

Ich habe über einen Bekannten von dieser Modellstadt gehört, die sich Nestown nennt, kurz für «New Sustainable Town», und in Äthiopien entstehen soll. Das war 2015, also mitten in der Flüchtlingskrise mit diesen furchtbaren Bildern von Menschen an Zäunen und in Gummibooten im Mittelmeer. Das hat mich sehr beschäftigt. Ich war auf der Suche nach einem Projekt, das sich den Ursachen der Migration widmet. Landflucht ist ein weitverbreitetes Phänomen und direkt verknüpft mit dem Klimawandel.

**Was ist die Idee hinter diesen Modellstädten?**

Der emeritierte ETH-Architekturprofessor Franz Oswald aus Bern wurde zusammen mit Kollegen aus Addis Abeba von äthiopischen Politikern angefragt, ein Stadtentwicklungsprojekt zu gestalten, um den

Lebensstandard der Bevölkerung auf dem Land zu verbessern. Entstehen sollen kleine Landstädte mit integrierter Landwirtschaft, mit einer Schule und einem Ausbildungszentrum, in dem die Bauern aus der Umgebung neue Fähigkeiten erwerben und Geld mit neuen Tätigkeiten verdienen können. Sie sollen den jungen Leuten auf dem Land eine Zukunftsperspektive bieten.

**Ihr Film erzählt von der Fertigstellung einer ersten Siedlung, Buranest genannt. Das Projekt war – das zeigen Sie – eine Zangengeburt für alle Beteiligten. Es verzögerte sich immer wieder, drohte zu scheitern. Ist es trotzdem ein Erfolg?**

Erfolg ist immer subjektiv. Buranest war ein Experiment und ein Anfang. Für ein paar Bauernfamilien ist es aber tatsächlich ein grosser Erfolg, weil sie nun erstmals mehrmals pro Jahr ernten können, weil sie eine Perspektive haben und unabhängiger sind, weil kleine Läden entstehen konnten und mehr Leute in die Gegend gezogen sind.



**Während der Dreharbeiten ist in Äthiopien ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Auch das kommt im Film vor. Auf Unterstützung durch den Staat kann das Nestown-Projekt also auch nicht zählen. Warum sind Sie trotzdem optimistisch?**

Weil sich eine Eigendynamik entwickelt hat. Inzwischen haben sich Institutionen gegründet, die versuchen, im ganzen Land solche Stadtgemeinschaften zu entwickeln. Und auch wir werden mit dem Film durch Äthiopien touren, um die Communitys darauf aufmerksam zu machen.

Der Film soll das Interesse wecken. Ein Handbuch zum Bau von Landstädten ist auch bald fertig.

### **Sind solche Modellstädte auch ausserhalb Äthiopiens mehrheitsfähig?**

Ich kann mich nur auf erste Reaktionen aus der Filmbranche aus anderen Ländern berufen. In Kenia zum Beispiel oder in Indien sagten alle, die durch den Film das Projekt kennen gelernt haben, sie hätten genau dieselben Probleme mit der Landflucht. Deshalb planen wir, den Film und somit auch das Projekt in diesen Ländern der Bevölkerung vorzustellen.

### **Es gibt im Film diese irritierenden Momente, in denen Franz Oswald – ein älterer, weisser Mann – ziemlich forsch mit den Leuten vor Ort umgeht.**

Ich machte mir bei solchen Szenen tatsächlich Sorgen um die Wirkung auf die Äthiopier, und ich fragte mich, ob das nicht etwas Postkolonialistisches hat. Als ich aber die Leute danach fragte, sagten sie, sie verstünden nicht, was ich meine. Äthiopien sei ja nie kolonialisiert gewesen. (lacht)

### **Franz Oswalds Auftreten wird im Film explizit thematisiert.**

Ja, es war mir sehr wichtig, zu zeigen, wie die Menschen auf ihn reagierten. Ich wollte erfahren, wie eine Bevölkerung mit einem Aussenstehenden umgeht, der da mit Ideen für ihr Land kommt. Deshalb lasse ich sie darüber vor der Kamera reflektieren. Seine direkte Art fanden sie zwar gewöhnungsbedürftig, aber fair.

